

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“ des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Buchhändlern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. 80 Pf., 20 Fr., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

für Wahrheit, Recht und Frieden!

Insertats
für die „Israelitische Wochenschrift“, wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt“, die kleingebaltene Beilage oder deren Raum 25 Pf. sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haassenstein & Vogler u. N. oder direct einzuwenden an: Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift“ in Magdeburg.

Inhalt:

Leitende Artikel: Offener Brief an Herrn Prof. J. Gildemeister in Bonn. Von Dr. J. Goldschmidt, Bezirks-Rabbiner in Weilburg — Das Junz-Jubiläum.
Berichte und Correspondenzen: Deutschland: Berlin. Stettin. Aus dem Poischen. — Aus dem Hannoverischen. — Stuttgart. Frankreich: Paris. England: London. Rußland: Warschau. — Siga.
Bermischte und neueste Nachrichten: Magdeburg. — Düsseldorf. — Berlin. — Coblenz. — Aus dem Regierungsbezirk Cassel. — Wien. — Ungarn. — Paris. — Paris. — Vichy. — London. — Nisinesy-Kowgorod. — Woskau. — Safet.
Insertate.

Wochen-	August 1884.	Ellul 5644.	Kalender.
Donnerstag	21	30	Rosch Chodesch.
Freitag	22	1	Ellul.
Sonabend	23	2	שבת (7, 19) Perak 6.
Sonntag	24	3	
Montag	25	4	
Dienstag	26	5	
Mittwoch	27	6	
Donnerstag	28	7	

Offener Brief

an Herrn Prof. J. Gildemeister in Bonn.
Von Dr. J. Goldschmidt, Bezirks-Rabbiner in Weilburg.

Erw. Wohlgeboren

werden, wie ich voraussetze, werden fragen: Wer ist der Dr. Goldschmidt? —

Habe ich Recht mit dieser Voraussetzung, dann haben Sie, Herr Professor, ... Unrecht! Also Sie kennen mich nicht? Gar nicht, nicht im Geringsten, weder persönlich noch dem Namen nach? Nun denn: wenn Sie mich so ganz und gar nicht kennen, wie konnten Sie sich erlauben, mich, öffentlich, der Theilnahme an einem höchst schändlichen Verbrechen zu beschuldigen?

Sie kommen vom Regen des Erstaunens in die Traufe: Wo hätten Sie mich einer solchen Theilnahme beschuldigt? — Geseht aber, Sie hätten das gethan, ich wäre von Ihnen beschuldigt worden, an einem höchst schändlichen Verbrechen Theil genommen zu haben — was würde dann Ihre Frage: „Wer ist der Dr. Goldschmidt?“ bedeuten? — Würden Sie mit dieser Frage nicht den herbsten Vorwurf gegen Ihren Rechtsinn, gegen Ihre Wahrheitsliebe, die schlimmsten Bedenken gegen Ihre Qualification, als gerichtlicher Sachverständiger zu fungiren, mit eigenem Munde erheben? — Gewiß! — Nun, es ist wahr, Sie kennen mich nicht, ich kenne sie auch nicht, ich habe bis vor einigen Wochen nie etwas von Ihnen gesehen noch gehört und ebenso werden Sie auch von meinem Dasein nie Kunde erhalten haben und Sie haben dennoch die oben genannte Beschuldigung gegen mich erhoben. Facta loquuntur! —

Ein „System von Täuschungen“, um „harmlose Christen im Dunkel zu erhalten“, ist das nicht ein „höchst schändliches Verbrechen“? — Ohne Zweifel! Ein solches „System von Täuschungen“ nannten Sie es am 6. Juni a. e. vor der Strafkammer des königlichen Landgerichtes zu Bonn, wenn „die Juden läugnen,

daß unter dem (rabbinisch-technischen) Ausdrucke „Akum“ auch die Christen zu verstehen seien“. Dies Gutachten haben Sie nun unter dem Titel: „Der Schultchan Aruch und was daran hängt“ veröffentlicht, mit Anmerkungen versehen und S. 10 dieser Schrift zu dem zitierten „System von Täuschungen“ sagen Sie in der Anmerkung 4: „Ein Stück dieser Art“ spielte am 5. Juni d. J. in Berlin, wo eine ganze Rabbiner-Versammlung glauben machen wollte, der Ausdruck „rea“ Genosß und „ger“ Fremdling u. ... umfaßte alle Menschen“. Sie beschuldigen also die Rabbinerversammlung in Berlin, „ein Stück System von Täuschungen gespielt“ zu haben — ein höchst schändliches Verbrechen! Ich habe aber an dieser Rabbiner-Versammlung Theil genommen. Ich habe keine hervorragende Rolle da gespielt, aber ich habe an derselben Theil genommen, habe die Resolution der Rabbiner-Versammlung mit unterschrieben. Sie kennen ohne Zweifel alle die Rabbinen, die bei dieser Versammlung waren, die Sie in solcher Weise beschuldigen. Es wäre ja schrecklich, zum Verzweifeln an aller Wahrhaftigkeit, wenn ein Mann wie Sie, Herr Professor, eine Beschuldigung gegen Männer schleuderte, die er nicht kennt. Aber von einem der Theilnehmer habe ich Grund anzunehmen, daß Sie ihn nicht kennen, nämlich: den Dr. Goldschmidt in Weilburg, den Schreiber dieses Briefes an Sie, Herr Professor. Wagen Sie es noch zu fragen: Wer ist der Dr. Goldschmidt?

Sie kennen aber außer mir, wie ich ziemlich sicher weiß, noch viele andere Theilnehmer an der genannten Rabbiner-Versammlung nicht! Sie kennen überhaupt von den nahezu 70 Theilnehmern der Rabbiner-Versammlung kaum ein halbes Duzend. Was ist aber das Gutachten eines Mannes werth, der über etwa 60 Rabbiner, die er absolut nicht kennt, die Beschuldigung aussprengt, sie spielten mit an einem Stück „System der Täuschungen“? — Nun, es ist gerade so viel werth, als es thatsächlich werth ist! In Ihrem ganzen Gutachten ist kaum ein einziger Satz, von dem man sagen könnte, daß er so, wie er da steht, wirklich richtig sei. —

Das Jung-Jubiläum.

II

Unter dem mächtigen Eindruck des Jungjubiläum-Ehren-tages schreibe ich Ihnen diese Zeilen in der Hoffnung, daß Ihnen vorläufig ein Bericht, der sich darauf bezieht, die Reihenfolge der Quationen festzuhalten, genügen wird.

Schon in früherer Vergangenheit entsfaltete sich ein ungewohntes Leben in den sonst so stillen Wohnräumen des großen Gelehrten. Die ersten Glückwünsche und Liebesgaben überbrachten die nächsten Verwandten, die aus der Ferne zur Feier des Tages herbeigekommen waren. Von diesseits und jenseits des Ozeans, aus allen Ländern, wo Juden wohnen und die Wissenschaft des Judenthums gelehrt und gepflegt wird, trafen poetische und prosaische Grüße, Adressen, Briefe und Telegramme in lauter übersehbarer Zahl ein.

Eine stattliche Reihe wissenschaftlicher Werke wurde von den betreffenden Autoren dem Jubiläum auf den Geburtstag zu gewidmet. Daneben lagen die Feuilletons, mit welchen stammtische Feuilletonisten in deutscher, englischer, französischer, hebräischer, italienischer, russischer und ungarischer Sprache den letzten Tag begrüßten.

Die offizielle Feier nahm am 10. Juli ihren Anfang. Die Reihe der Deputationen eröffnete Herr Rabbiner Dr. Frankl, der im Namen des Rabbinats der hiesigen Gemeinde, die in vor. Nr. bereits mitgetheilte Adresse überreichte und der Verlesung derselben eine folgende Worte vorausschickte:

„In Ihnen feiern wir den ältesten Rabbi. Ein höherer Ehrenname kennt das Judenthum nicht. Seinen ersten und größten Meister nennt es: unseren Rabbi. So nennen die Geschlechter der Gegenwart und werden die uns folgenden Sie nennen „unsern Rabbi“ (schlecht weg. Wir besonders Dank gebend wir auch der Zeit, da Sie selbst des rabbinischen Amtes würdevoll wahrten. Allen über einigste gottbegnadete Kraft konnte nicht einer Gemeinde bequämen. Die gelassene Besonnenheit Abonah's ward Ihre Gemeinde, Sie aber wurden Lehrer und Meister der Lehrer und Meister in Israel.“

Im Anschluß an die Verlesung dieser Adresse überreichte Herr Dr. Frankl die schriftlichen Glückwünsche des Lehrer-Collegiums des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau.

Daran ergliff Namens des Vorschalters der hiesigen Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums, Herr Dr. Müller, Dozent an derselben, das Wort und führte aus, wie er schon als Jüngling in fernem Lande durch die Schriften des Jubiläums angezogen und begeistert, wie er in seinem Namenalter durch sie gelernt: **הוֹרֵנוּ וְלָמַדְנוּ מִפִּי אֲבוֹתֵינוּ**, wie man lehren, forschen und eingruhen müsse. Er sei glücklich Namens der Lehranstalt, welche er vertreten und welche die reifste Frucht am Baume der Erkenntnis sei, den Jung gepflanzt, deren Glückwünsche in den kurzen Sätzen der folgenden Adresse übersetzen zu dürfen:

„Unter denjenigen, welche das jüdische Volk, welches Sie heute begehren, ständig begrüßen, erscheinen auch die untergeordneten Mitglieder des Lehrer-Collegiums der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums. Indem wir Ihnen unsere aufrichtigsten Glückwünsche darbieten, fühlen gerade wir uns veranlaßt, es anzukündigen, die wir mit Dankbarkeit und Verehrung zu dem Manne anstellen, den wir die Grundlage zu der von uns gelehrten Wissenschaft verdanken. Jeder von uns hat in den nach Form und Inhalt vollendeten Organismen Ihrer Studien und Ihres Werkes ein hohes Vorbild für seine eigene Thätigkeit auf diesem Gebiete zu erblicken. Sie haben uns die Wege gelehrt, die in das so dahin angeordnete Gebiet führen, und wer von uns diese Bahnen einzuschlagen sich beiraten sieht, erkennt in Ihnen den allberechtigten, den unvermeidlichen Meister. Wir feiern am heutigen Tage nicht bloß den geistvollen Forscher; wir feiern

nicht bloß das letzte Lebensalter, zu dem die göttliche Gnade Sie gelangen ließ, sondern auch in noch höherem Maße den edlen Charakter und die unerschöpfte und auf das Gute und Wahre gerichtete Willenskraft. Möge Ihnen die geistige Frucht noch recht lange erhalten bleiben.“

Ihn folgten die Vertreter des hier domicilirenden Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes, geführt von Herrn Professor Dr. Lazarus, welcher beiläufig fünf verschiedenen Deputationen als Mitglied angehörte. Er legte dar, wie der Gemeinde-Bund die Continuität in der Gegenwart festzuhalten suche und darnach strebe, mit der Continuität in der Vergangenheit in Verbindung zu stehen. Jung habe den Weg zur Geschichte geöffnet, als sie noch ein Weisheitsgewies. Er sei 1777 78, Hugo und Luette der Geschichtsbetrachtung, für die jetzt lebende Generation. Er habe Lust und Leid der Geschichte gleichzeitig in seinem Gemüth getragen, aber auch die Höhe des Geistes und die Tiefe des Gemüthes in den Schöpfungen der Geschichte erkannt und persönlich repräsentirt. Der Jüngling zu loben mag, lasse den Schein auf sich, als ob er sich ihm an die Seite stellen wolle. Nicht sowohl darüber, daß er ihn loben dürfe sei der Bund beglückt, als vielmehr darüber, daß ihm eine Gelegenheit gegeben sei, dem vortrefflichen Manne seine Bildung und Verehrung anzusprechen zu können. Die von der Deputation überreichte Leinwand lautet wie folgt:

„Dem gelehrten Begründer der Wissenschaft des Judenthums, den unermüdbaren Forscher, der die untergegangenen Schätze jüdischen Schriftthums ans Licht gehoben, dem Manne, der Israels gottesdienstliche Poesie hat neu aufleben lassen und der Weltliteratur eingefügt, dem Geschichtsforscher, der Israel Leben als ein Martyrium der ganzen Menschheit erzählt, und in die Bücher der Weltgeschichte eingeschrieben hat, dem tapferen Kämpfer für unsere innere und bürgerliche Befreiung, dem Manne, der in jeder Tageszeit, und von der Liebe für alles Wahre und Schöne durchglüht ist, Ihnen, unserm wohlwollen theuren Aeltesten, bringe zu Ihrem 90. Geburtstage der „Deutsch-Israelitische Gemeinde-Bund“ den herzlichsten Glückwunsch dar.“

Diesem Glückwunsch fügte wir die innigste Bitte an, Sie wollen es freundlichst genehigen, daß wir Sie als Ehrenmitglied des „Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes“ von nun an begrüßen dürfen, damit der Bund immerdar gerecht bleibe dadurch, daß er sich mit Ihrem Namen gesegnet hat.

Sodann bitten wir Sie freundlichst zu genehigen, daß wir zur bevorstehenden Erinnerung an den Tag, da Gott Sie uns geschenkt hat, eine Stiftung unter dem Namen:

„Jung-Stiftung des Deutsch-Israelitischen Gemeinde-Bundes“

begründen, deren Zweck es sei, hervorragende Leistungen auf dem Gebiete jüdischer Geschichte und Literatur mit einem Preise zu krönen. An Ihrem Geburtstage möge die Verlesung stattfinden, damit dieser Tag zur Gedächtniß Ihres gelehrten Namens ein **יום טוב** bleibe für solche, die in Ihrem Geiste fortarbeiten und für kommende Geschlechter, denen der Segen solcher Arbeit zu Theil werden soll. Hochverehrter Herr, Sie haben das Banner Israels in trübem Tagen hochgehalten und haben den Zeitgenossen das Schreiwort:

כִּי אֵין עִתָּהּ לְפָנֶיךָ אֵין עִתָּהּ לְפָנֶיךָ

so lange und so eindringlich gesprochen, bis sie alle sich freudig um dieses Banner scharten, das Ihnen der Jüngling, der Mann, der Kreis unerschöpfte länger als ein halbes Jahrhundert vorangetragen hat. O daß es Ihnen beschieden sein möge, die Sonne jenes Tages noch zu schauen, dessen Regenroth bereits heraufleuchtet, jenes von unsren Lehrern und Propheten verfluchten Tages, an dem nach Ihrem schönen Worte, „die Ideale des Gesetzes erkannt und erkannt, dem Gebanten Frei-

lle auf Jahn's. Jahn's ist Ihrer aller Maß, nur seine Propheten. In einer längeren Reihe hat aber Levin, indem er Euren „Maß“ Schritt folgte, gezeigt, daß sowohl die Velehr- auch die Wahrheitsliebe des lauberen Herrn mit einer ganz merkwürdigen Konsequenz im en hat.“ Einzelne, ohne eines zu übergehen, die 100 Gesetze des Dr. Jahn's der Prüfung hung mit dem Original unterzogen, und wer letzteres Urtheil in dieser Angelegenheit verhoffen u es sich da holen.

klüchtige Nichtigstellung braucht hier also nicht zu sein; nur die Klüchtigen Ihrer Deduktion lassen st, nur die falsche Schminke Ihrer so reichlich Manier abgetragen werden. Ob diese Schminke andersweit aufgetragen wurde; in wie weit die Ein System von Fälschungen, um daselbst Dunkel zu erheben, darauf anwendbar wäre, es bleibe dem Ermessen des Lesers überlassen. solches Krach ist ein die Juden hindendes Gesetz — erste These. Sie beweisen das aus der Ent- der Tendenz des Sch. A. sowie durch literarische Zeit der Sch. A. den Bedürfnisse einer über- urstellung der im Talmud u. zersplitterten, auch unendbaren Normen entsprach, darum muß er „Juden göltiges Gesetz“ sein. — Mit Verlaub, er, das ist falsch. Die Quellen, der Talmud und Werke, die der Sch. A. systematisch verarbeitet, sie für Jahn's allein das „für alle Juden verbind- Joseph Caro wollte nicht einmal, wie Maimonides, überflüssig machen; er war der größte Quasi- es je gegeben. In seinem „Arbach Mische“ Quellenangabe zum ganzen „Mishne Torä“ des in seinem „Beth Joseph“ zum „Tur“ des Jacob Die Quellen außer Euren Jahn's, wollte auch nicht, obgleich er nirgends auf die Quellen ad „hindendes Gesetzbuch für alle Juden“ in nur in ihren beiden Theilen: schriftliche Thora und Thora. Die mündliche Thora liegt in Mishna vor. In der staatlichen Katastrophe war auch je Thora“ naturgemäß in Form und Klarheit urden; Vieles wurde preischaft durch entgegen- ungen und Ansichten. Dadurch, daß in Mishnah die verschiedenen Anfichten Aufnahme gefunden die dialektische oder pluralistische Form der für verständlichen „mündlichen Thora“ in Verfassung u. Klarheit ist im Stande, diese alten Quellen z. Jede noch so systematische Bearbeitung der z wird dadurch mit einer neuen Bereicherung der Ja, aber warum sind im Sch. A. alle anti- Palästina bezüglichen Vorschriften weggelassen, jetzt Anwandbare gegeben? — Weil der Sch. A. für den praktischen Gebrauch sein sollte. Ein sch zu machen, in seine Klumpen. Hat wer behut der betreffenden Wissenschaft gründlich ed hierzu befähigt sein. Kein Wunder, daß ein ch eine gewisse, eine bedeutende Autorität erlangt, den Tribut der Menschlichkeit bezahlt und von im Stande gelassen wird. — Da blüht es her von den Schuttern des Meles herabgeschüttelt es giebt, in dem von Ihnen gebrauchten er immanenten legislativischen An- scher Bibel und Talmud, gar kein Gesetzbuch für alle Juden, und kann Sinne niemals eins geben.

(Gerschmann 1863.)

Wird des Dr. Jahn's in nun als Buchstabe erkennen: ist des Dr. Jahn's im Jahre bei „Schreier“ (Wien) „Sowohl die Jahn's als auch die israelitische Schrift mag zur Verbreitung empfohlen werden. (Wien 1863) 1. J. 1863, 20. Pl. auch durch die Ergebnisse der. Warten 1863.)

heit, den Gefühle Schönheit verliehen" und alle geistigen Strömungen zurück zu der einen Uequelle führen werden, der aller Geist entspringt, aus um welchen wir um einen ruhenden Pol, alle Richtungen sich bewegen!"

Darauf gratulirte Dr. H o l z m a n n Namens des Lehrer-Collegiums der Gemeinde-Schule und der Schreibrbildungs-Kommission, welchen der Jubilar einst als Dirigent vorgestanden hatte. „Wir enthalten uns“, sagte er unter anderem, der Verehrung und dem Dankgefühl Ausdruck zu geben, die uns für Leopold Jung den Forscher befehlen, der durch die Aufhebung und Aufhellung des jüdischen Aberglaubens sich neben Jacob Grimm und August Boeckh gestellt hat.

Schatten Sie uns aber, dem Menschen Jung zu danken der es gewesen, den Geist echter Cultur und sittlicher Ordnung unter seinen Glaubensgenossen zu verbreiten, der, wie er ein Pfadfinder auf dem Schat der Wissenschaft war, so als Leiter der jüdischen Gemeindefchule und des Schullehrer-Seminars Jünglingen und Männern ein Wegweiser für das Leben wurde und durch sein ganzes Sein für das Wohlwahr dem Freunde vorzuehen lehrte.

„Die Kraft eines einzigen durchgebildeten Gemüthes wird Tausende veredeln“, sagten Sie am 18. Nov. 1840. Daß Ihre Kraft solchen Segen gewirkt hat, das danken wir Ihnen in herzlichster Verehrung“.

Nach ihm sprach Dr. Kirichstein die Glückwünsche der persönlichen Freunde des Jubilars zum Ausdruck. Jung gleiche dem **אדם דעם**. Wie Jeder alle Geisteskräfte, die bis zu seiner Zeit in Israel angesammelt worden, gesammelt und geordnet, so habe Jung das weisheitsreiche siebenhundertjährige Schriftthum, das verstantet und unbedacht gewesen, durch seine lehrreiche Behandlung zur Geltung und Würdigung gebracht. Diese Arbeit fürs Judenthum habe Gott gelohnt mit dem hohen Ehrenmaler, aber das ist nicht alles ein Segen Gottes, sondern auch ein eigen Verdienst des Jubilars; denn „das Ehrenmaler werde nur auf dem Wege der Tugend erlangt“, daß wisse er, der Lebende am besten, da ihm das Glück persönlicher Freundschaft zu Theil geworden. Er sei täglich Jaube gewesen, wie der Jubilar die Tugend der Bescheidenheit ab, nicht Moß die Würdigkeit im Lebensgenusse, sondern das Wakkhalten auf allen Gebieten, das Wakkhalten, das keine Wurzel zugleich habe in der Wahrhaftigkeit, die wesentlich für den Character, wesentlich für die schriftstellerische Thätigkeit, wesentlich für sein ganzes Leben sei.

Sodann erschien eine Deputation des Vorstandes der heiligen jüdischen Gemeinde, in deren Namen Herr Director Hermann unter Uebereichung einer Adresse des heiligen, und einer solchen des Wiener Gemeinde-Vorstandes ausführte, daß den Schülern und Zeitgenossen des geachteten Meisters ein erdgültiges Urtheil über dessen wissenschaftliche Bedeutung nicht fehle. Mit gutem Rechte aber dürte man vermuthen, es werde ihm einst, ebenso wie Lessing und Karaman, nachgerühmt werden, daß er es verstanden habe, für den Gegenstand seiner wissenschaftlichen Forschungen durch die Form der Behandlung ein allgemeines und unzerstörliches Interesse zu erwecken, und daß er, wie die genannten beiden, für die Emancipation der Juden auf sozialen und politischen Gebiete gekämpft, den Kampf für die Gleichberechtigung der jüdischen Wissenschaft siegreich zu Ende führt.

Die Adresse des Vorstandes der heiligen Gemeinde hat folgenden Wortlaut:

„Namens unserer Gemeinde begrüßen wir Sie an Ihrem heutigen Ehrentage, der ein würdevoller Tag ist für unsere geliebte Glaubensgemeinschaft mit der Bitte, auch unsere innigsten Glückwünsche freundlich entgegenzunehmen.“

Wir bringen Ihnen diesen Wunsch in voller Verehrung für den Hohenpriester der Wissenschaft des Judenthums und mit dem Ausdruck des tiefsten Dankes für die großen Verdienste, welche Sie zum Ruhm Israels vollbracht haben. Möge Ihr Leben auch fern von Gott gesegnet sein.“ (Zusch. sagt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Die bisherigen Privatdocenten Dr. Wendel und Dr. Julius Wolff, — der in der ärztlichen Welt unter dem Namen „der Raschen-Wolff“ bekannt ist — sind zu außerordentlichen Professoren an der heiligen Universität ernannt. In beiden Fällen hat die Facultät selbst die Ernennung vorgeschlagen. Es ist wohl kein Zufall, daß der Herr Cultusminister für die Erledigung dieser beiden Candidaturen gerade den jetzigen Augenblick gewählt hat, in welchem er Herrn Schweininger, den ihm die Facultät nicht vorgeschlagen hatte, anstellen zu müssen glaubte. Es sieht fast aus, als ob man die Stoffen der „Reichsraide“ über die Ernennung des Königsvertrags dadurch verzeihen wollte, daß zugleich mit dem letzten fortschrittliche und der israelitischen Religion angehörige Männer zu Professoren ernannt wurden. Auch den Privatdocenten: Samuilowitsch, Dr. Bernhard Frankel, Dr. Albert Frankel und Dr. Moritz Viten ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Ueber Wendel's Ernennung wird der „Magdeb. Zeit.“ am Berlin geschrieben: Der Pflanzkünstler hat sich mühsam in die Höhe gearbeitet und ist ziemlich lange als Privatdocent an unserer Hochschule thätig gewesen. Seine Ernennung zum Extraordinarius verleiht sich hiernach um so mehr von selbst, als er tüchtige wissenschaftliche Leistungen als langjähriger Privatist an der von ihm bis vor Kurzem geleiteten Privat-Internat in Pankow hinter sich hat. Es würde auffallend gewesen sein, wenn Wendel überzogen worden wäre, weil er Israelit ist. Hier von aber sehen in richtiger Würdigung der Verhältnisse die Facultät und der Cultusminister als die Beide auch seiner die politische Richtung des Gelehrten, der als Reichstagsabgeordneter der Fortschrittspartei angehört hat, ganz über die Acht lassen. Wendel gab um ganz der Wissenschaft sich widmen zu können, sein Privat-Internat, das, wie es heißt, stark in Ausbruch gekommen war, auf, und damit war jedes Hinderniß zu seiner Beförderung beseitigt. Er gehörte dem jährlichen Kreise der Privatgelehrten an, deren Interessen wahrzunehmen zu müssen der Cultusminister erst in der letzten Landtagsession ausdrücklich und überzeugend erklärt hatte. Der Wendel'sche Fall läßt Herrn Dr. v. Wölher als den völlig unbefangenen Unterrichtsminister hervortreten, der er bei Beratungen wie Beförderungen immer gewesen ist.

So **Siedlis**, 15. Aug. Sonntag, am 10. d. M., fand die Installation der Loge „Allmannia“ statt, und dieser Tag brachte allen Brüdern, des noch jungen Ordens so viel des Schönen und Erhebenden, daß er ihnen unversehentlich sein wird. Von einem Bruder der „Berthold Kurbach-Loge.“ Herrn Ferdinand Schumann aus Berlin angesetzt, haben sich eine Anzahl der achtbarsten Mitglieder unserer Gemeinde zusammengethan, eine Versammlung einberufen, von denen 27 ihrem Betritt erklär und bei der Wasserloge U. O. S. B. in New-Jork um ihre Aufnahme in den Orden gebeten. Als der Freibrief von dort eingetroffen war, wurde der Tag der Installation bestimmt, zu dem 18 Delegirte der beiden Logen in Berlin eingetroffen sind, um den Akt der Einführung vorzunehmen. Derselbe ging in würdevoller, von heiligen Urtheil getragener Weise vor sich und alle Mitglieder unserer verehrten „Allmannia-Loge“ werden es ihren Brüdern in Berlin mit Dank wissen, daß sie sich dieser Mühe unterzogen haben. Da an diesem Tage nicht nur die 27 Freimur, sondern noch 6 Brüder, die sich später gemeldet hatten, eingelassen wurden, so waren die Herrn über drei Stunden in ununterbrochener Thätigkeit. Bei der ersten Einführung präsidirte Herr Fenschel, bei der zweiten Herr Judlowski. Herr Bergel sprach beim Beginn und Schluß ein tiefempfundenes, herrliches Gebet, das der Stimmung der Zeit entsprach und auf alle Brüder einen mächtigen Eindruck machte. Mehr Briefe von der deutschen Reichsloge und der Berthold Kurbachloge (beide in Berlin) sind noch eine Menge Depeschen eingelaufen, die zur Befestigung

lassen und von denen ich, um den Raum Ihres geschätzten Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, nur einige erwähne. Vom Exekutiv-Comité der Constitutions-Verfänger durch Herrn Friedländer, Erpff, der Wajhing-Loge, Mitglied und Organisationsleiter des ersten Districts zu Rempow, von Großlog. Moritz aus Berlin Mitglied der Großloge, Delegirter zur Conventions-Loge in Berlin, J. G. G. von der Concordia-Loge Kottow, Mante-Loge Brathen, Germania-Loge Halle, Herr Dr. Nahmer-Brathen zeigte telegraphisch an, daß die Gründung einer neuen Loge in Gletowig bereits beschlossene sei. Herr Haber aus Berlin brachte den Steuerr Brüdern noch einige Grüße der Berliner Logen, die Herr Rabbiner Dr. Vogelstein auf's Herzlichste im Namen unseres Ordens erwiderte. Es ist noch anzuhören, daß in dieser ersten Sitzung Herr Bernhard Salfeld zum Präsidenten, Herr Kahlmann zum Vice-Präsidenten, Herr Rabbiner Dr. Vogelstein zum Kantor, Herr Bleichle zum protocollirenden Secretär, Herr Grünwald zum Finanzsecretär und Herr Grünbach zum Schatzmeister durch Acclamation gewählt wurden. Dieser mehr als drei Stunden dauernden angelegentlichsten Arbeit folgte nun eine sehr angenehme Erholung, die in einer von herrlichen Wetter begünstigten Wafferschifft auf einem zu diesem Zweck extra gemietheten Dampfer bestand, und die sich bis zum Papenwoher erstreckte. Eine an Bord mitgenommenen Waffenschifft majestätisch und begleitete die oft gelungenen Vieder der Tag und die Berliner Waffe werden wohl den besten Ausdruck von dieser herrlichen Erholungsfahrt mit nach Hause genommen haben. Ein gemeinschaftliches Abendessen bildete einen herrlichen Abschluß des für alle Brüder des Ordens bedeutungsvollen Tages, und brachte uns jedes heimliche Palmenwort: **אשר נתת לנו ה' אלהינו ה' אלהינו** so recht zum Herzen Bewusstsein. Herr Bernhard Salfeld ließ mit herrlichen Worten alle Brüder willkommen und traut auf deren Wohlsein, Herr Dr. Vogelstein brachte in begeisterten Rede ein Hoch auf unseren großen Landesvater, diesem folgte noch eine Menge anderer, wie hehrer Reden und das Absingen eines recht fröhlichen Festliedes, das von Bruder Binstler geleitet und von Herrn Judlowski vorzüglich auf dem Klavier begleitet wurde. Erst um Mitternacht trennte sich die recht animirte Gesellschaft von dem beherbergenden Obdankens durchdrungen, von nun an einen Bunde eingeleitet, der dazu berufen ist, die heiligsten Prinzipien des Judenthums in des Wortes wahrer Bedeutung fördern zu helfen, alle Richtungen in sich zu vereinigen und die in letzter Zeit leider oft getrennten Paube zwischen den Brüdern unserer Völker auf dem weiten Ozean wieder selber um uns zu schließen.

Aus dem Polnischen. Die Thätigkeit eines Schächters ist nach israelitischen Kultus eine anständig-privilegirte. Derselbe besteht darin, daß der Schächter die Schlachtung der zum Verzehr bestimmten Thiere, sowie das Zerlegen derselben nach vorgeschriebener, von der geschichtlichen Methode abweichenden Ritual bewirkt, und das geschlachtete Thier dann auf dessen Beschaffenheit hin (besonders bezüglich der Lungen) untersucht, um es demnach je nach Befund, als einwandlos frei zu erklären, oder als nicht für den Genusß geeignet zu brandtanden.

Der Schächter einer Korporation wurde durch Beschluß der israelitischen Gemeinde zu G. eines Kantons ernannt, steht aber trotzdem fest, die Funktionen eines Schächters zu verrichten.

Er wurde deshalb, wegen unbefugter Ausübung eines „öffentlichen Amtes“ unter Auflage gestellt, indeß freigesprochen.

Das Reichsgericht hat durch Urtheil vom 13. März 1894 die Freisprechung durch Verurteilung der von der Staatsanwaltschaft angelegten Revision bestätigt, ausführend, daß nur die mittelbaren oder unmittelbaren Beamten des Staates, beziehungsweise deren Amtshandlungen unter die im § 132 N.-Str.-Ges.-B. signirten Kategorien fallen. Gedachter Paragraph lautet, wie folgt:

Wer unbefugt sich mit Ausübung eines öffentlichen Amtes befaßt, oder eine Handlung vornimmt,

welche
genannt
einem

Aus d
berichtet, ha
Provinz D
vorstands u
zu der Sch
chieden, au
jetzes über d
bezüglichen A
kommen, mel
liche Schule
des von den
letzten Refur
nicht richtig
folgenden Oh
gedachten We
der Fall, da
daß keine sel
die Kosten d
Beiträgen h
vorbehalten
Unterweisung
der jüdischen
vorsuchen, d
richtig zu la
sagenen, ne
für die Zub
haltung mit
sündliche re
eintretenden
Schulischen
Gemeine zu
Schulwesen
Fälle von
Schulunterricht
im Geiste d
sichem ist.

Stattg.
Wittmannberg
Hauemann, d
Höhe von 7
mit folgenden
mit den betr
er enthält ein

Der Herr
ein Brief bei
herf man bei
glaubt, wie p
nicht aus die
über was er
muss in dem
arbeiten was
gehörigen unter
auf jeden Fall
Begriff, Bette
der Ohnmä
Trinken des
Scheidens u
Jahre, tri
Wahel ganz
ich, es wäre
würden, die
Sach muss be
ich mit die
bei Jüdisch
bei ganz be
hugenden. W
in nachträgliche
so aufgeführt
Verfügt mit
Scheidens G
haben und in
sprechen, und
Scheidens der